



Walter Geissberger, Naturmensch, Velofahrer, Kunstschaffender, Pädagoge uvm. Bild: Corinna E. Marti

Walter (Capramontes) Geissberger, Kunstschaffender, Kunstorganisator und ehemaliger Gestaltungslehrer an der Kunstgewerbeschule, lebt und arbeitet seit neun Jahren im ehemaligen Dorfladen und vormaligen Haus des Käsehändlers Heugel in Rüfenacht. Er organisierte bis vor Kurzem Kultur-Events, besass bereits 12 Ateliers, wandert gerne über die Hügel im Umland und liebt den Dialog, ob physisch oder online. Obwohl Walter heute beruflich keinen direkten Bezug zum Nordquartier mehr hat, interessieren mich seine Erinnerungen und Gedanken daran.

Welchen Bezug hast du zum Breitenrain?

Ich habe zweimal 17 Wochen RS in der Kaserne im «Breitsch» verbracht und wurde danach sogar noch Korporal. Ich war stolz, ja, und ich war engagiert und sehr sportbegeistert.



Das Pendant zu Pestalozzis Tor-Berg.

Noch heute habe ich viele Bekannte im Nordquartier; Pfuschi (Cartoonist, «Galerie für Komische Kunst») und Paul Ott (Kriminalroman-Autor), um zwei von ihnen zu nennen. Ich war auch mal mit einer Künstlerin aus dem Breitenrain liiert und habe einige Nächte dort verbracht (lacht). Dank Paul hatte ich übrigens die erste Lesung in meinem Schaulager in Rüfenacht. Und mit der Galerie ArchivArte bin in dank dem Nachlass von Margareta Ebeling, den ich 30 Jahre lang gehütet habe, verbunden. Mit Walter Kretz habe ich den Nachlass seinerzeit in die Galerie zu Steffi Göber-Moldenhauer gefahren. Verbindungen habe ich auch zur Galerie 9a am Stauffacherplatz sowie zum «Breitschräff» und dessen sardischer Szene.

Du warst lange Zeit Lehrer des Vorkurses an der Kunstgewerbeschule (SfGB)

Ja, dieser Job hat mich gerettet und ich konnte dank ihm meine Familie und mich ernähren und mir mein Atelier leisten. Ich hatte zwar zwischendurch immer mal wieder kleinere Aufträge, aber Ende Monat war meine Kasse jeweils leer. Zum Job kam ich übrigens beim zweiten Anlauf. Das erste Mal, als Mumprecht von der Kunstgewerbeschule weging, übernahm der damalige Rektor Bruno Cerf die Nachfolge und ich unterrichtete Zeichnen an der Klasse der Repro-Fotografen. Zwei Jahre später gründete man eine 3. Vorkurs-Klasse, welche ich übernahm und zehn Jahre leitete. Danach gab ich viele Weiterbildungskurse. Aktzeichnen, figürliches Zeichnen, Tier- und Pflanzenzeichnen, Tiefdruck, Grundkurs Gestalten usw.

Elektronik und Kunst – welche Parallelen gab/gibt es für dich?

Die Mechaniker-Grundausbildung (Bohren, Sägen, Feilen, Lötten) kam mir beim Schaffen meiner Objekte zugute.

Welches deiner Werke berührt dich am meisten und weshalb?

Mein Pendant zu Pestalozzis Tor-Berg. Es stellt mich mit der Schule für Gesaltung auf dem Kopf dar (siehe Bild). Ich habe es 2010 für eine Ausstellung gezeichnet. Pestalozzi und ich sind ja beide Pädagogen. Das stellt auch meinen Bezug zu ihm dar.

Welcher Lehrer an der Kunstgewerbeschule hat dich am meisten geprägt?

Hans Schwarzenbach (Anm. Wissenschaftlicher Illustrator, Werbeillustrator)

Welches deiner Werke hast du ungern verkauft?

Man sagte mir, die Preise für meine Werke seien fokussierend, diverse Male, ich wolle ja gar nicht verkaufen. Doch diese Preise errechnete ich wie ein gewerbliches Unternehmen, um mir Atelier und Ausgaben – die Gussrechnungen gingen in die Tausende – zu leisten. Ich bin kein guter Verkäufer, und trotzdem gab es immer wieder welche (lacht).

Du hast kürzlich dein (letztes?) Atelier aufgelöst. Wie fühlte es sich an, nach so langer Zeit loszulassen?

Gut, endlich ist alles weg! Ich habe das schon lange vor mich hergeschoben. Meine letzte Ausstellung hatte ich 2016 in Solothurn. Seither ruhten meine Geräteschaften ...

Kunst ist heute ein bisschen «alltäglicher» geworden als noch vor 50 Jahren. Sind die Menschen heute kreativer und kunstinteressierter als damals?

Schwarzenbach pflegte zu sagen: Es geht mich alles nichts mehr an. So denke auch ich heute.

Du warst in der 68er-Bewegung aktiv. Gibt es da auch Erinnerungen an Aktivitäten im Nordquartier?

Ernst «Aschi» Leuenberger (Anm. Ehemaliger Schweizer Gewerkschafter und Nationalratspräsident) forderte mich und die «Stifte» der Weiterbildungskurse von Hans Schwarzenbach auf, im Leseklub Herbert Macuse durchzunehmen. Das Gedankengut des Soziologen Macuse hat mich sehr geprägt.

Du warst 32 Jahre als Lehrer an der Kunstgewerbeschule tätig und im Quartier eingebunden. Wie hat sich, insbesondere die Umgebung um die SfGB, verändert?

Ich bin kaum mehr im Quartier unterwegs, weil ich momentan keine ÖV benutze und Velofahrer bin. Ich erinnere mich aber noch gut, als ich in er alten Kunstgewerbeschule im heutigen Gewerbeschulgebäude (GIBB) hinüber zur Baugrube der heutigen Schule für Gestaltung blickte. Den Architekten der Schule – Willy Pfister – kannte ich im Übrigen gut.

Weshalb der Name Capramontes?

Als ich mit Franz Sommer und der Vorkursklasse in Vulcano weilte, kam Sommer daher und begrüßte mich mit «Capramontes». Was das heisse, fragte ich ihn. Berggeiss, antwortete er. Fortan benutzte ich den Namen, der mir besser als «Geissberger» gefiel, für meine Kunstprojekte.

Danke für deine Antworten und deine Zeit!

CORINNAS QUARTIER TALK

mit
WALTER GEISSBERGER

PERSÖNLICH

Walter Geissberger wurde 1947 als Ältestes von vier Kindern in der Länggasse geboren und wuchs zuerst im Rossfeld, dann in Bümpliz auf. Wie es in einer Autobiografie heisst, zeichnete der kleine Walter schon im Kindergarten akribisch und später in der Volksschule war er nur der «Wale, der gut zeichnet. Dennoch zog es ihn noch nicht zur Kunst hin. Er machte die Ausbildung zum Fernmelde- und Elektronikapparate-Monteur und zeichnete – seine grosse Leidenschaft – nebenbei. Walter beschloss, anstatt weiterhin Richtung Technik zu lernen, Wochenend- und Abendkurse an der Kunstgewerbeschule zu besuchen. Er wollte Künstler werden! Er war beeindruckt von einem Cousin des Vaters, einem Aquarellisten und Anthroposophen und seinem Nachbarn, dem Maler Rosset, der im AfdN einst portraitiert wurde. Nach 28 Semestern Kunststudien an der Kunstgewerbeschule verkündete er am Silvesterabend 69 seinen Freunden, dass er ab morgen Künstler sei. Und so begann sein Leben mit der Kunst. Er studierte Bildhauerei und Zeichnen. Mit 25 heiratete er die Tochter eines bekannten Bildhauers, der ihn als Assistenten angestellt hatte. Nach dem Vorkurs an der Kunstgewerbeschule wollte er zu neuen Ufern aufbrechen, wurde Bauer, immer schon fasziniert von der Natur. Seine Frau fand die Idee weniger passabel und Walter kehrte zur Kunst zurück, wurde 1977 Vater einer Tochter und begann, an der Volkshochschule und später der Kunstgewerbeschule zu unterrichten. Er wurde Klassenlehrer des Vorkurses und begrub seine künstlerischen Tätigkeiten, weil Kunst machen und Schule geben nebeneinander nicht möglich waren. Mit 42 trennte er sich von seiner Frau und zog aufs Land, besuchte Persönlichkeitsentwicklungs-Weiterbildungen und begann wieder vermehrt Kunst zu machen. 2003 bezog er in Bolligen ein zweistöckiges Atelier. Nebst seinem kreativen Schaffen organisierte er da, mittlerweile 2012 in Rüfenacht wohnend, Lesungen, Konzerte und Ausstellungen. Mit dem ersten Lockdown begann sich sein Leben zu wandeln und er beschloss, sein Atelier Schritt für Schritt aufzulösen.